



BODO VISSERING

Edith Stein und Leni Valk im Fenster »Klever Märtyrer« und Heilige der Neuzeit in St. Mariä Himmelfahrt zu Kleve

Wenn man den Kirchenraum betritt, fällt sogleich auf, dass hier eine Mischung aus Konservativem und Moderne atmet. Auch, dass die Atmosphäre weder überladen ist, noch, dass sie – wie oft in modernen Kirchen – zu blass ist. So vermittelt der Gesamteindruck ein ansprechendes und spannungsreiches Grundgefühl und »wir dürfen mit Jakob nach seiner Gottese Erfahrung in Bet-El ›Gotteshaus‹, bekennen: ›wirklich, der Herr ist an diesem Ort, und ich wusste es nicht! Wie ehrfurchtgebietend ist doch dieser Ort! Hier ist nichts anderes als das Haus Gottes und das Tor des Himmels‹« (Gen 28,16–19).¹ Sieht man an den Fenstern entlang, bemerkt man einen mehr oder weniger einheitlichen Stil, welcher auf eine fortlaufende Darstellung hindeutet. In der Tat sah im Rahmen der Neuverglasung der Kirche (zwischen 1986 und 2005) das neue Konzept einen Weg durch die Glaubensgeschichte vor.² Es handelt sich um insgesamt 30 Fenster. Die Motive sind unaufdringlich und manchmal geradezu zart gearbeitet. Im Kirchenführer³ sind sie durchnummeriert. Es beginnt mit den vier Elementen, Luft, Feuer, Wasser und Erde (Schöpfung, Nr. 1–4); dann folgen die Paradiesgeschichte und Noah (Nr. 5–6); die Jakobsleiter (Nr. 7); Abraham, die Patriarchen und Mose (Nr. 8–10); das Prophetenfenster (Nr. 11); die »arma Christi«, Michael und das himmlische Jerusalem (Nr. 12–14). Jetzt kommen die Hochchorfenster von 1956/57, die nicht in diese Reihe gehören, sich aber als Mittelpunkt sehr gut einfügen (Nr. 15–17). Darin eingearbeitet sind die Gesätze des Rosenkranzes. Nun folgen in Nr. 18–20 das Sakrament des Brotbrechens, Jesu Offenbarung, Berufung der ersten Jünger und in Nr. 21–24 der

¹ Zitiert nach Probst Viktor Roeloffs in: Guido de Werd, St. Mariä Himmelfahrt, Berlin/München 1991, S. 2f.

² Guido de Werd, Stiftskirche St. Mariä Himmelfahrt in Kleve, Berlin/München 2012, S. 87f.

³ Die Fenster der Stifts- und Propsteikirche St. Mariä Himmelfahrt in Kleve, hrsg. v. Propst Theodor Michelbrink, Berlin/München 2007.





Heiland, der Lehrende sowie Tod und Auferstehung. Nummer 25 betrifft Mariä Aufnahme in den Himmel, und Nr. 26 ist eine abstrakte Konstruktion. Der Spannungsbogen dieser Fensterreihe ist aber noch nicht abgeschlossen, denn jetzt folgen in Nr. 27 Heilige der Geschichte der Kirche und als große Besonderheit in Nr. 28 »Klever Märtyrer« und Heilige der Neuzeit. Dieses Fenster ist Gegenstand der nachfolgenden Ausführungen. Um die Reihe der Fenster abzuschließen: Nr. 29 betrifft den hl. Christophorus und Nr. 30 die Verkündigung des Engels an Maria.

In Fenster Nr. 28 werden auf der linken Seite der sel. Titus Brandsma, Wilhelm Frede, Johannes Maria Verweyen und der sel. Karl Leisner dargestellt, in der Mitte der sel. Clemens August Graf v. Galen und der hl. Liudger. Über diese gibt es vor allem in der regionalen Literatur zahlreiche Darstellungen. Uns interessiert die rechte Seite. Dort sehen wir die hl. Edith Stein mit dem Kind Leni Valk, Mutter Teresa und die sel. Sr. Euthymia. Hier wiederum geht es ausschließlich um Edith Stein und Leni Valk. Es überrascht zum einen, dass beide Personen überhaupt zusammen dargestellt werden, dann, dass sie in einer Mutter-Kind-Pose zu sehen sind, und schließlich, dass sie am Niederrhein in einer Klever Kirche diesen Ehrenplatz gefunden haben. Der Zusammenhang von Leni Valk zum Niederrhein ist klar, denn ihr Geburtsort war Goch im Kreis Kleve. Edith Steins Verbindung zum Niederrhein waren die Klöster in Köln und Echt (NL), in denen sie lebte (dazu später), sowie zum Bistum Münster aufgrund der Tatsache, dass sie dort kurzzeitig lehrte. Schließlich lässt sich ihre Darstellung in einer Klever Kirche dadurch begründen, dass die Bezeichnung des Fensters »Heilige der Neuzeit« heißt (Heiligsprechung am 11. 10. 1998). Warum sie in einer Mutter-Kind-Pose dargestellt sind, ist ein Geheimnis, das der Leser am Ende dieser Ausführungen für sich beantworten möge. Bleibt die Frage, warum die Personen zusammen dargestellt werden. Lassen Sie uns mit dem Jahr 1933 beginnen. Leni Valk wurde in diesem Jahr geboren. Edith Stein, die Jüdin, die zum christlichen Glauben konvertierte, Philosophin, Doktorin, Lehrerin, schrieb im April 1933, da sie fest davon überzeugt war, dass die Judenverfolgung auch eine Christenverfolgung nach sich ziehen werde, folgenden vorausschauenden hellsichtigen Brief an Papst Pius XI.:





Heiliger Vater!

Als ein Kind des jüdischen Volkes, das durch Gottes Gnade seit elf Jahren ein Kind der katholischen Kirche ist, wage ich es, vor dem Vater der Christenheit auszusprechen, was Millionen von Deutschen bedrückt. Seit Wochen sehen wir in Deutschland Taten geschehen, die jeder Gerechtigkeit und Menschlichkeit – von Nächstenliebe gar nicht zu reden – Hohn sprechen. Jahre hindurch haben die nationalsozialistischen Führer den Judenhaß gepredigt. Nachdem sie jetzt die Regierungsgewalt in ihre Hände gebracht und ihre Anhänger – darunter nachweislich verbrecherische Elemente – bewaffnet hatten, ist diese Saat des Hasses aufgegangen. Dass Ausschreitungen vorgekommen sind, wurde noch vor kurzem von der Regierung zugegeben. In welchem Umfang, davon können wir uns kein Bild machen, weil die öffentliche Meinung geknebelt ist. Aber nach dem zu urteilen, was mir durch persönliche Beziehungen bekannt geworden ist, handelt es sich keineswegs um vereinzelte Ausnahmefälle. Unter dem Druck der Auslandsstimmen ist die Regierung zu ›milderen‹ Methoden übergegangen. Sie hat die Parole ausgegeben, es solle ›keinem Juden ein Haar gekrümmt werden ...‹ Wir alle, die wir treue Kinder der Kirche sind und die Verhältnisse in Deutschland mit offenen Augen betrachten, fürchten das Schlimmste für das Ansehen der Kirche, wenn das Schweigen noch länger anhält. ... Es wird nicht mehr lange dauern, dann wird in Deutschland kein Katholik mehr ein Amt haben, wenn er sich nicht dem neuen Kurs bedingungslos verschreibt.

*Zu Füßen Eurer Heiligkeit, um den Apostolischen Segen bittend
Dr. Editha Stein, Dozentin am Dt. Institut für wissenschaftliche Pädagogik, Münster i.W., Collegium Marianum.⁴*

In dieses Umfeld wächst Leni Valk hinein. Sie, die das noch nicht ahnen kann, was Edith Stein bereits voraussieht. Hier könnte eine Erklärung dafür liegen, dass Leni Valk wie »unter den Fittichen« Edith Steins dargestellt ist.

Wer war nun Edith Stein? Am 12. 10. 1891 in Breslau als Jüdin geboren, 1911 Abitur, 1911–13 Studium der Germanistik, Geschichte, Psychologie und Philosophie in ihrer Heimatstadt, 1913–15 Studium in Göttingen bei Edmund Husserl, Staatsexamen, Lazarettdienst beim Deut-

⁴ Zitiert aus Edith Stein Jahrbuch (ESJ), Würzburg 2004, S. 18f.





schen Roten Kreuz in Mähren, 1916 Doktorexamen bei Husserl *summa cum laude*,⁵ 1916–18 wissenschaftliche Assistentin bei Husserl in Freiburg, 1919–23 vergebliche Versuche, sich zu habilitieren, 1921 Lektüre der *Vida* (Autobiographie) der hl. Teresa von Ávila, Entschluss zur Konversion, 1. 1. 1922 Taufe und erste hl. Kommunion in Bergzabern, 2. 2. 1922 Firmung in Speyer, 1923–31 Lehrerin in Speyer, 1932–33 Dozentin am Dt. Institut für wissenschaftliche Pädagogik in Münster, 14. 10. 1933 Eintritt in den Kölner Karmel, 31. 12. 1938 Übersiedlung in den Karmel zu Echt (NL), 1934–42 Entstehung der bedeutendsten Werke (»Endliches und ewiges Sein«, »Kreuzeswissenschaft«) und vieler kleinerer Arbeiten, 2. 8. 1942 Verhaftung und Überführung nach Amersfoort, 4. 8. 1942 Weiterfahrt nach Westerbork, 7. 8. 1942 Abtransport von Westerbork »nach Osten«, 9. 8. 1942 Ankunft in Auschwitz, Ermordung in Birkenau.

Sehen wir uns nun einige Einzelstationen des Lebenslaufs genauer an. Eine Betrachtung verdient die Konversion vom Judentum zum christlich-katholischen Glauben. Wie sich diese Wende vollzogen hat, kann nur anhand einiger Begebenheiten umrisshaft angedeutet werden. Da ist einmal das Erlebnis der Jüdin (!) Edith Stein bei einem Besuch in Frankfurt am Main, wo sie mit dem Alltagsglauben überrascht wurde und Folgendes notierte: »Wir traten für einige Minuten in den Dom und während wir in ehrfürchtigem Schweigen dort verweilten, kam eine Frau mit ihrem Marktkorb herein und kniete zu kurzem Gebet in einer Bank nieder. Das war für mich etwas ganz Neues. In den Synagogen und in den protestantischen Kirchen, die ich besucht hatte, ging man nur zum Gottesdienst. Hier aber kam jemand mitten aus den Werktagsgeschäften in die menschenleere Kirche wie zu einem vertrauten Gespräch. Das habe ich nie vergessen können.«⁶ Ein weiteres Erlebnis »... war wohl jenes Gespräch mit der Witwe von Husserls engem Mitarbeiter Adolf Reinach. Gegen Ende des Kriegsjahres 1917 traf in Freiburg die Nachricht ein, der von allen geschätzte Reinach sei in Flandern gefallen. Edith Stein wurde damit beauftragt, seine Manuskripte zu ordnen. Dem Wiedersehen mit der 33-jährigen Witwe sah sie mit Grausen entgegen: Wie sollte sie, die Ungläubige, dem Tod gegenüber so Hilflose, die verzweifelte Frau trösten? Doch es kam genau umgekehrt: Anne Reinach, die Christin, richtete ihre Besucherin

⁵ Vgl. Edith Stein, *Zum Problem der Einfühlung*, Edith Stein Gesamtausgabe (ESGA) Bd. 5, Freiburg 2008.

⁶ Christian Feldmann, *Edith Stein*, Hamburg 2004, S. 54.





auf und suchte ihr verständlich zu machen, so einen Schicksalsschlag könne man nur im Glauben an die erlösende Kraft des Kreuzestodes Jesu tragen.«⁷ Schließlich las sie im Sommer 1921 die Autobiographie Teresas von Ávila. »Diese Lektüre scheint den Ausschlag gegeben *und meinem langem Suchen nach dem wahren Glauben ein Ende gemacht* zu haben.«⁸ Damit endete für Edith Stein die spirituelle Suche. Danach konnte sie endlich ihre Vorbehalte loslassen und den Eintritt in die Kirche beschließen.⁹ Ganz begreifen wird man ihre Konversion allerdings nie, weil sie selbst darüber keine Auskunft gibt. Einmal gefragt, warum sie katholisch geworden sei, gab sie zur Antwort »secretum meum mihi«.¹⁰ Übersetzen kann man das mit »lass mir mein Geheimnis«; es kann aber auch heißen »mein Geheimnis gehört mir« oder »mein ist das Geheimnis«.

Eine weitere Frage ist die nach dem Grund ihres Eintritts in den Karmel. »Nach dem durch den NS-→Arierparagraphen« nach nur zwei Semestern erzwungenen Ende ihrer Lehrtätigkeit in Münster trat Edith Stein im Oktober 1933 ins Kloster der Unbeschuhten Karmelitinnen in Köln ein, womit sie einen seit der Zeit ihrer Konversion gehegten Plan umsetzte und wohin sie sich von Christus gerufen sah.«¹¹ Die schon erwähnte Lektüre der Vida Teresas von Ávila und die Bedeutung des Johannes vom Kreuz werden den Ausschlag für die Entscheidung gegeben haben.¹² In einem Rückblick schreibt sie: »Ich gab noch einmal Rechenschaft über meinen Weg; wie der Gedanke an den Karmel mich nie verlassen hatte; ich war 8 Jahre bei den Dominikanerinnen in Speyer als Lehrerin, war mit dem ganzen Konvent innig verbunden und konnte doch nicht dort eintreten; ich betrachtete Beuron wie den Vorhof des Himmels, dachte aber nie daran Benediktinerin zu werden; immer war es mir, als hätte der Herr mir im Karmel etwas aufgespart, was ich nur dort finden könnte.«¹³ Und schließlich: »Am 30. April 1933

⁷ Ebd.

⁸ Ebd., S. 55.

⁹ Beate Beckmann-Zöller, »Man rennt an allen Ecken und Enden an religiöse Erlebnisse«, ESJ 2012, S. 141.

¹⁰ Dazu ausführlich Harm Klüeting, »Secretum meum mihi«. Eine Anmerkung zu Edith Stein, ESJ 2005, S. 65ff.

¹¹ Harm Klüeting, Teresia Benedicta a Cruce. Theologie der Kreuzesnachfolge, in: Edith Stein, jüdische Christin und christliche Jüdin, hrsg. v. Joachim Kardinal Meisner, Kewelauer 2006, S. 63.

¹² Ebd., S. 87, Anm. 11.

¹³ Vgl. Edith Stein, Aus dem Leben einer jüdischen Familie und weitere autobiographische Beiträge, ESGA Bd. 1, Freiburg 2002, S. 353.





... wurde in der Ludgeri Kirche in Münster das Fest der Hl. Ludgerus ... gefeiert. Am späten Nachmittag ging ich dort hin und sagte mir: Ich gehe nicht wieder fort, ehe ich Klarheit habe ob ich jetzt in den Karmel gehen darf. Als der Schlußsegen gegeben war, hatte ich das Jawort des guten Hirten.«¹⁴

Bedeutsam ist ein weiterer Schritt, die Übersiedlung in den Karmel von Echt (Limburg, NL) am 31. 12. 1938. Nach der zynisch so genannten »Reichskristallnacht« (9. 11. 1938) wird das Risiko, sich selbst, aber auch den Kölner Karmel zu gefährden, endgültig zu groß.¹⁵ »Ich hatte ja schon vorher von den scharfen Maßnahmen gegen die Juden gehört. Aber jetzt ging mir auf einmal ein Licht auf, dass Gott wieder einmal schwer Seine Hand auf Sein Volk gelegt habe und dass das Schicksal dieses Volkes auch das Meine war.«¹⁶ »Diese geistig geführte Vorahnung begleitete sie und bestimmte ihre Handlungen ... die Flucht von Köln nach Echt 1938.«¹⁷ In großer Eile wurde die Übersiedlung durchgeführt und die Eile ist verständlich; ab dem 1. 1. 1939 wäre sie wie alle deutschen Jüdinnen verpflichtet gewesen einen mit »J« gekennzeichneten Pass mit dem Zusatznamen »Sarah« zu führen.¹⁸

Nachdem die Lebensdaten und der Werdegang von Edith Stein kurz skizziert wurden, lassen Sie mich einiges über ihr Werk sagen. Die umfangreichen philosophischen und theologischen Schriften sind vollständig zusammengetragen und ausgezeichnet kommentiert in der 27-bändigen Edith Stein Gesamtausgabe.¹⁹ Um wenigstens einen Einblick in ihr Denken zu vermitteln, möchte ich im Folgenden zwei tragende Säulen umrisshaft mit einigen Pinselstrichen darlegen bzw. zitieren. Auch wenn einige Stellen nicht ganz ohne Mühe zu lesen sind, ihre Lektüre lohnt sich! Zum einen betrifft das die Anthropologie Edith Steins und zum anderen ihre Gottesbeziehung.

Bei Erstgenanntem geht es um die Würde des Menschen. Dabei werden Freiheit, Individualität und Personalität beschrieben. Die Bedeutung der Freiheit für die Würde des Menschen lässt sich wie folgt ableiten: »Er (der Mensch) kann – d. h. er ist frei. Dieses Können, aber nicht

¹⁴ Ebd., S. 351 (vgl. Joh. 10,12.14).

¹⁵ Felix M. Schandl O.Carm., Für ein neues Verhältnis zwischen dem jüdischen Volk und der Kirche. II. Edith Stein (1891–1942) aus christlicher Sicht, ESJ 2007, S. 168.

¹⁶ Edith Stein (Anm. 13), S. 346.

¹⁷ Beate Beckmann-Zöller (Anm. 9), S. 143.

¹⁸ Felix M. Schandl O.Carm. (Anm. 15), S. 170.

¹⁹ Edith Stein Gesamtausgabe, fortlaufend erschienen im Herder Verlag, Freiburg i. Br. ab 2000.





müssen, ... beschreibt inhaltlich, was Freiheit philosophisch meint: Das Sich-Verhalten zu einem Sachverhalt, ohne von diesem Sachverhalt in irgendeiner Weise gezwungen zu sein. Diese Fähigkeit eignet dem Ich, der Instanz, die die gesamte Person trägt. Dieses Ich, ›wohnt‹ in der Seele und bestimmt gleichsam von innen her, was die Seele aufnimmt und was nicht. Am tiefsten Punkt der Seele ist der Punkt der absoluten Freiheit des Ich, weil es die Person ganz umfasst und ganz über sie verfügen kann. Und diese Ichstruktur und damit die Freiheit ist nach Stein Wesensmerkmal des Menschen. Wird die Freiheit zerstört, so verliert der Mensch die Fähigkeit, jenseits von purer Reaktion seinen Geist frei zu betätigen, bzw. er verliert die Möglichkeit seinen Leib als Werkzeug und Ausdruck seiner selbst frei einzusetzen. Wo diese Freiheit der Selbstbestimmung nicht besteht, da hält man die Persönlichkeit für aufgehoben. Ungezweifelt ist also die Freiheit ein constituens der Person. Um die Würde der Person zu wahren ist mithin ihre Freiheit zu achten.«²⁰ »Ähnliches ist von der Individualität aus sagbar ... ein Letztgegebenes, nicht vollständiges erfassbares Geheimnis – und damit schon philosophisch ein Hinweis auf die unveräußerliche Würde des Menschen. Individualität kann, wie die Freiheit, dem Menschen letztlich nicht aus sich selbst, sondern nur von einer freien wie individuellen, d. h. personalen Quelle zukommen. Stein trägt hier den theologischen Gedanken ein: ›Jede einzelne Menschenseele ist von Gott erschaffen. Der Mensch ist als Gottes Ebenbild erschaffen. Dieser Gottebenbildlichkeit verdankt er es, daß er für sich und für andere – wie Gott– selbst ein Geheimnis Gottes bleibt. Darin ist die Würde des Menschen theologisch begründet.«²¹ Schließlich zur Personalität als Wert: »Den Gedanken, dass Personsein der höchste Wert ist, übernimmt Stein von Scheler. Wertvoll und in seiner Würde zu achten ist der Mensch aufgrund seiner konstitutiven Merkmale Freiheit und Individualität. Diesem Wert begegnet adäquat nicht der Respekt, sondern eigentlich die Liebe. Freiwillig geschenkte Liebe geht noch über die grundsätzlich einforderbare Achtung vor dem Wert eines Menschen hinaus. Einen Menschen lieben heißt auf seinen personalen Wert antworten und an diesem Wert Anteil gewinnen, darüber hinaus:

²⁰ Vorstehendes Zitat nach Claudia Mariéle Wulf, Die Würde des Menschen in der Anthropologie Edith Steins, in: Bausteine zum Portrait der Mitpatronin Europas Edith Stein, Materialien der Edith Stein Gesellschaft Deutschland im Jahre 2002, Speyer 2003, S. 40, dort mit weiteren Nachweisen.

²¹ Ebd., mit weiteren Nachweisen.





ihn zu hüten und zu bewahren suchen. Erst die Liebe spricht dem Menschen die Freiheit zu, die die Entfaltung seiner Individualität befördert, und erst Liebe vermag die Eigenart des Anderen erst zu verstehen.«²² Als Schlussplädoyer fasst Claudia Mariéle Wulf zusammen: »Die Radikalität, mit der Stein den Menschen als freie, leiblich-see-lisch-geistige Person, der eine qualitative Individualität zukommt, sieht, hat für die Frage nach der Würde des Menschen mithin eminente Auswirkungen. Leben ist individuelles Leben, von Anfang an beseelt, mit Geist und Freiheit begabt. Sollen Freiheit, Geist, Seele, Leib, die Wesensmerkmale des Menschen, sich entfalten, so setzen diese als Bedingung ihrer Möglichkeit das Leben voraus. Freiheit setzt Leben voraus. Soll diesem Menschen seine Würde radikal zugesprochen werden, so kann das nur durch Liebe geschehen, denn nur Liebe ist fähig, die Tiefen der menschlichen Individualität ahnend zu durchschreiten: Liebe ist Leistung vor jeder Gegenleistung, ist freies Geschenk an das Geschenk, das der andere Mensch mir dadurch ist, dass er ist. Mehr ist nicht verlangt!«²³

Zur zweiten Säule, ihrer Gottesbeziehung: »Nicht die Angst, die uns die Nichtigkeit unseres Lebens vor Augen führt, lässt uns eine Antwort auf die Seinsfrage finden, sondern die Liebe, die Offenheit für einander macht die Erfahrung des ewigen Seins möglich. Für die Beziehung des eigenen Seins zum ewigen Sein verweist Edith Stein in *Endliches und ewiges Sein* auf das Beispiel der Anhänglichkeit des Kindes an seine Eltern. Dieser Glaube des Kindes an seine Mutter entspricht der Beziehung des endlichen Seienden zum ewigen Sein.«²⁴ Dazu schreibt Edith Stein: »Der unleugbaren Tatsache, daß mein Sein ein flüchtiges, von Augenblick zu Augenblick gefristetes und der Möglichkeit des Nichtseins ausgesetzt ist, entspricht die andere ebenso unleugbare Tatsache, daß ich trotz dieser Flüchtigkeit *bin* und von Augenblick zu Augenblick *im Sein erhalten* werde und in meinem flüchtigen Sein ein dauerndes umfasse. Ich weiß mich gehalten und habe darin Ruhe und Sicherheit – nicht die selbstgewisse Sicherheit des Mannes, der in

²² Ebd., mit weiteren Nachweisen.

²³ Ebd., S. 41, mit weiteren Nachweisen. Die vollständigen Ausführungen zur Steinschen Anthropologie in systematischer Sicht finden sich von derselben Autorin in: *Freiheit und Grenze*, Vallendar 2002. Als unübertroffen gilt auch die Schrift »Unerbittliches Licht. Edith Stein, Philosophie – Mystik – Leben« von Hanna-Barbara Gerl(-Falkovitz), Mainz ³1999.

²⁴ Anna Jani, *Die Suche nach der modernen Metaphysik. Edith Steins Heidegger-Exzerpte. Eine Kritik der Metaphysik des Daseins*, ESJ 2012, S. 93.





eigener Kraft auf festem Boden steht, aber die süße und selige Sicherheit des Kindes, das von einem starken Arm getragen wird – eine, sachlich betrachtet, nicht weniger vernünftige Sicherheit. Oder wäre das Kind ›vernünftig‹, das beständig in der Angst lebte, die Mutter könnte es fallen lassen?«²⁵ »Und wenn Er mir durch den Mund des Propheten sagt, daß Er treuer als Vater und Mutter zu mir stehe, ja, daß Er die Liebe selbst sei, dann sehe ich ein, wie ›vernünftig‹ mein Vertrauen auf den Arm ist, der mich hält und wie töricht alle Angst vor dem Sturz ins Nichts – wenn ich mich nicht selbst aus dem bergenden Arm losreiße.«²⁶ An anderer Stelle beschreibt sie ihr »Ruhens in Gott« so: »Es gibt einen Zustand des Ruhens in Gott, der völligen Entspannung aller geistigen Tätigkeiten, in dem man keinerlei Pläne macht, keine Entschlüsse fasst und erst recht nicht handelt, sondern alles Künftige dem göttlichen Willen anheim stellt, sich gänzlich dem Schicksal überlässt. Dieser Zustand ist mir etwa zuteil geworden, nachdem ein Erlebnis, das meine Kräfte überstieg, meine geistige Lebenskraft völlig aufgezehrt und mich aller Aktivität beraubt hat. Das Ruhens in Gott ist gegenüber dem Versagen der Aktivität aus Mangel an Lebenskraft etwas völlig Neues und Eigenartiges. Jenes war Totenstille. An ihre Stelle tritt nun das Gefühl des Geborgenseins, des aller Sorge und Verantwortung und Verpflichtung zum Handeln Enthobenseins. Und indem ich mich diesem Gefühl hingebe, beginnt nach und nach neues Leben mich zu erfüllen und mich – ohne alle willentliche Anspannung – zu neuer Betätigung zu treiben. Dieser belebende Zustrom erscheint als Ausfluss einer Tätigkeit und einer Kraft, die nicht die meine ist und, ohne an die meine irgendwelche Anforderungen zu stellen, in mir wirksam wird. Einzige Voraussetzung für solche geistige Wiedergeburt scheint eine gewisse Aufnahmefähigkeit zu sein, wie sie in der dem psychischen Mechanismus enthobenen Struktur der Person gründet.«²⁷

Und wer war das Kind, das in dem Kirchenfenster an Edith Steins Seite eingearbeitet ist? Magdalena (Leni) Valk wurde am 28. 9. 1933 in Goch als Kind jüdischer Eltern geboren; 1937 Versuch, in den Kindergarten zu gehen; 9. 11. 1938 erlebt sie mit ihrer Mutter den Brand der Gocher Synagoge in der gleichen Straße; Oktober 1938 Grenzübertritt nach Boxmeer; Fahrt nach Leeuwarden (NL); 1939 Beginn

²⁵ Edith Stein, Endliches und ewiges Sein, ESGA Bd. 11–12, Freiburg 2006, S. 59f.

²⁶ Ebd., S. 60.

²⁷ Edith Stein, Psychische Kausalität, ESGA Bd. 6, Freiburg 2010, S. 73.





ihrer Schulzeit; 10. 5. 1940 Einmarsch der Deutschen Wehrmacht in Holland; 5. 10. 1942 Lager Westerbork; 18. 5. 1943 Abtransport ins Vernichtungslager Sobibor; 21. 5. 1943 Ankunft, Tod.

Sehen wir uns auch hier einige Einzelstationen des o.g. Lebenslaufes genauer an. »Schon als Vierjährige machte Leni Valk Bekanntschaft mit der Trostlosigkeit des Schicksals der Juden in jenen Jahren. Als das kleine Mädchen nämlich den Kindergarten besuchen wollte, um mit anderen Jungen und Mädchen spielen zu können, musste die Ordensschwester, die diese Einrichtung leitete, den bitteren Bescheid geben: ›So leid es mir tut, Frau Valk, aber ich darf Leni nicht aufnehmen, weil eine Gocherin ausdrücklich erklärt hat, sie wünsche nicht, dass *ihre* Kinder mit jüdischen Kindern spielen‹. Der kleinen Leni war schon zu diesem Zeitpunkt der Unterschied aufgefallen zwischen dem Leben der Juden in den Niederlanden, wo sie bei Besuchen in Leeuwarden erlebte, wie unbeschwert dort alle Kinder, gleich welcher Konfession, miteinander spielten und in Goch, wo 1937 schon die Furcht herrscht und man sich einander vielfach aus dem Weg ging. ›Wenn ich später auch nicht zur Volksschule und zum Gymnasium darf und nicht mit im Martinszug ziehen kann, dann möchte ich lieber nach Holland gehen, wo ich ein Kind bin unter anderen Kindern‹, vertraute sie ihrer Mutter an.«²⁸ Ein weiteres Erlebnis war die Pogromnacht vom 9. 11. 1938. »Die kleine Leni beobachtete vom Fenster der elterlichen Wohnung aus, wie die Flammen aus dem Gebäude schlügen, in das sie jeden Samstag zusammen mit ihren Eltern zum Gebet mit der Gemeinde gegangen war. ›Ich bin so beleidigt‹, sagte die Fünfjährige zu ihrer Mutter angesichts der aufsteigenden Rauchwolken.«²⁹ »Für die Mutter der kleinen Leni war dieses Erlebnis der entscheidende Anstoß, ihr Kind vor weiteren Gefahren zu bewahren. Genau einen Monat nachdem in Goch Flammen emporgeschlagen waren und Schaufensterscheiben geklirrt hatten, brachte ein befreundeter ›arischer‹ Gocher Bürger niederländischer Staatszugehörigkeit Leni Valk über die Grenze nach Boxmeer. Dort kaufte er dem kleinen Mädchen eine Fahrkarte nach Leeuwarden, band ihm einen Zettel an einer Kordel um den Hals, auf dem die Mitreisenden darum gebeten wurden dem Kind behilflich zu sein und schickte Leni Valk auf die Reise zu

²⁸ Alois Puyn, Kalender für das Klever Land auf das Jahr 1983, S. 43f. Siehe auch: Thomas Bäcker, Kalender für das Klever Land auf das Jahr 2006, S. 207f.

²⁹ Alois Puyn (Anm. 28), S. 44.





ihren Verwandten, bei denen sie wohlbehalten ankam.«³⁰ In Leeuwarden wohnte sie bei diesen Verwandten und besuchte zunächst eine niederländische, dann eine jüdische Schule. Nach der Besetzung der Niederlande musste sie einen Judenstern tragen. Am 5. 10. 1942 wurde sie in das Durchgangslager Westerbork gebracht, wo sie noch mehrere Monate verbringen musste.

Eine Hinterlassenschaft (ein »Werk«) von Leni Valk kann es angesichts ihres Alters naturgemäß nicht geben. Ein Tagebuch, wie es zu schreiben Anne Frank möglich war, gibt es nicht. Die Kinderbriefe, die sie aus Leeuwarden nach Hause geschrieben hat, existieren nicht mehr. Übrig geblieben ist ein Poesiealbum, das ihrer Cousine Hilde gehörte. »Auf den Seiten dieses Buches steht die letzte Eintragung von der Hand des kleinen Gocher Mädchens: ›Beste Hilde! Ik wil ook niet achterblijven, en een heel klein versje vor je schrijven. Wees altijd goed en lief en vergeet je nichtje niet. Ter herinnering an je nichtje Leni Valk« steht da in sorgfältiger Kinderschrift unter dem Datum 7. 12. 1941 auf der rechten Seite des aufgeschlagenen Buches eingetragen, während die linke mit bunten Glanzbildern und den Versen ›Hond, kat, poes, – Hilde es en snoes« und ›Vergeet mij niet« geschmückt ist. In Millionen von Poesiealben sind solche und ähnliche Verse eingetragen worden. Hier werden sie in ihrer Unbefangenheit zu einem aufrüttelnden Protest gegen die Unmenschlichkeit des Regimes, dessen Opfer Leni Valk [war].«³¹

Das Ende: Im Laufe der Besatzungszeit hatte sich die Lage immer mehr zugespitzt. Die Kirchen widersetzten sich dort der Nazi-Politik entschieden. Am 26. 7. 1942 wurde auf sämtlichen katholischen Kanzeln der Niederlande der Protest gegen die Deportationen verlesen. Diese Maßnahme löste auf deutscher Seite eine Rachereaktion aus. Genau eine Woche später, am 2. 8. 1942, wurden alle getauften Juden in den Niederlanden verhaftet, darunter auch Edith Stein. Die Gefangenen wurden zunächst in das Durchgangslager Armersfoort (NL) gebracht, von dort wurden sie in Güterwagons am 4. 8. 1942 in das Sammellager Westerbork (NL) transportiert. Überliefert ist eine letzte Mitteilung Edith Steins von dort an die Schwestern in Echt vom 6. 8. 1942, nämlich »das letzte und tragende Motiv ihres Lebens ›konnte bisher herrlich beten«³² Am 7. 8. 42 beginnt der Transport nach Auschwitz mit kurzem Zwischenhalt in Schifferstadt, Pfalz. Hier, in der

³⁰ Ebd.

³¹ Ebd. S. 45.

³² Felix M. Schandl O.Carm. (Anm. 15), S. 182.





Nähe von Speyer, wo sie lange gelebt hatte, gelingt es ihr, eine kurze Nachricht aus dem Zug zu werfen »unterwegs ad orientem« (bin auf dem Weg nach Osten).³³ Bei der Ankunft am 9. 8. 1942 in Auschwitz wurden Edith Stein und ihre Schicksalsgenossen sofort in die Gaskammern getrieben. Die Leichen wurden mit Benzin übergossen und verbrannt, die Asche in den Fluss Sola gekippt. Ein Grab gibt es somit auf diesem »größten Friedhof der Weltgeschichte« nicht. Wo die Fundamentreste zu sehen sind, wurde ein Denkmal für Edith Stein aufgestellt.³⁴ Leni Valk kam am 5. 10. 1942 ins Durchgangslager Westerbork. Hier liegt die erschütterndste Gemeinsamkeit der beiden Lebensläufe. Die neunjährige Leni verbrachte noch Monate in diesem Lager, bevor auch sie in einen der Züge – nach Osten – einsteigen musste. Sie kam nach viertägiger Zugfahrt im Vernichtungslager Sobibor an. Am Tag ihrer Ankunft, dem 21. 5. 1943, wurden Leni und ihre Verwandten vergast.

Daten zur Erinnerung:

Edith Stein

- 04.01.62 Eröffnung des kirchlichen Prozesses für die Seligsprechung Edith Steins durch den Erzbischof von Köln Josef Kardinal Frings
- 01.05.87 Seligsprechung durch Papst Johannes Paul II. in Köln
- 11.10.98 Heiligsprechung durch Papst Johannes Paul II. in Rom
- 01.10.99 Ernennung Edith Steins zu einer der Mitpatroninnen Europas ebenfalls durch Papst Johannes Paul II.³⁵

Leni Valk:

- 1970 Benennung einer Straße in Goch nach Leni Valk
- 28.09.79 An Lenis Geburtstag wurde die »Städtische Realschule für Jungen und Mädchen« in »Leni-Valk-Realschule« umbenannt
- 1998 Einarbeitung in ein Fenster der Klever Kirche St. Mariä Himmelfahrt an der Seite von Edith Stein.

Hier liegt die vollendete Gemeinsamkeit beider.

³³ Ebd., S. 183.

³⁴ Helmut Ruppert, Geigenklänge bei Baracke 36. Von Westerbork trat Edith Stein vor 60 Jahren ihren letzten Weg an, in: Bausteine zum Portrait der Mitpatronin Europas Edith Stein, Materialien der Edith Stein Gesellschaft Deutschland im Jahre 2002, Speyer 2003, S. 68.

³⁵ Zitiert n. Erich Johannes Heck, Komm und sieh – und vergiss es nie!, Leutesdorf 2005.

